

Die breite Masse von Moritzens Untertanen aber war mit seiner ganzen Haltung unzufrieden und neigte unter dem eifernden Reden und Treiben der protestantischen Geistlichen durchgängig mehr dem Kurfürsten Johann Friedrich zu, der ihr immer wieder als der Verfechter der reinen Lehre dargestellt wurde. Aus diesen Anschauungen ergaben sich nun starke Spannungen zwischen dem Fürsten und seinem Volke, die sich auch in der Hauptstadt Dresden selbst alsbald in recht bedrohlichen Äußerungen Luft machten. Vom Schimpfen bis zur Tat ist aber in Sachsen noch immer ein weiter Weg gewesen. Besonders wenn eine so energische Persönlichkeit wie die des Herzogs Moritz gegen sie stand, da duckten sich auch die lautesten Schreier bald wieder behutsam nieder, als ihre Sache schief ging und sie selbst zur Verantwortung gezogen werden sollten. Allzuviel Schaden hatte dieses heimliche Murren und Fäusteballen also wirklich nicht anrichten können, aber Herzog Moritz war eben ein junger Mann von 26 Jahren, dessen heißer Jugendzorn noch nicht die Stimme der kühlen Vernunft zu Worte kommen lassen wollte, und so ordnete er nach dem Kriege noch vor seinem Ausbruche zu dem Reichstag von Augsburg eine strenge Untersuchung gegen alle Untertanen ohne Unterschied der Person an, die sich in dem vergangenen Kriege ihrer Gesinnung wegen irgendwie verdächtig gemacht hatten. Seine bedeutendsten Räte, wie Georg Komerstadt, Ludwig Sachs, die beiden Karlowitze, Ernst von Miltitz, waren mit so schroffem Vorgehen in dieser Zeit sicher nicht mehr einverstanden. Freilich darf man nicht denken, daß die Räte von Anfang an gegen jede Bestrafung gewesen wären. Die eigentlichen Aufwiegler des Volkes und die Rädelsführer in den Städten, wo es wie in Freiberg zu offenem Aufruhr gekommen war, wollten sie im Mai, als die letzten Truppen Johann Friedrichs im Erzgebirge eine Zeit lang auf eigene Faust den Krieg fortsetzten, ganz energisch bestraft wissen, denn „dardurch wurde der gemeine Mann in forcht und gehorsam bracht, daraus er itzo seher kommen ist“. Gegen diese tatsächlichen Antaster der gottgewollten Obrigkeit erschien ihnen zunächst selbst die Folter zur Erzielung der Geständnisse angebracht²⁾, und wir begegnen wohl bereits hier dem Vorschlag, den Pirnaer Amtmann, der dann wirklich als Kommissar bei der Untersuchung erscheint, mit der Vornahme der peinlichen Frage zu betrauen,

²⁾ Gegen diese dauerte natürlich ihr Zorn auch weiter fort, wenn sie sich, wie der Freiburger Bürger Lofe, der Magister von Marienberg und Hans Volkmar, in die ernestinischen Lande gerettet hatten und von dort aus Schmähchriften gegen ihren angestammten Landesherren in Umlauf setzten. Da verlangten sie noch am 25. September, daß der Kurfürst Moritz beim Kaiser selbst Abstellung dieser Vorkommnisse anstrebe. Miltitz und Komerstadt an Kurfürst Moritz, Marienberg, 25. September 1547. Ausfertigung D. Loc. 10186 Wie Schreiben nach Augsburg . . . Bl. 73/75.

aber für alle weiteren etwa auftauchenden Anklagen, für das „gütliche Verhör“ wollten sie sich doch auch schon in dieser Zeit der ersten Erregung die Untersuchung vorbehalten wissen³⁾. Wenn dann mit der fortschreitenden Beruhigung des Landes in die Brust der maßgebenden Räte der Gedanke an eine versöhnlichere Behandlung aller vorgefallenen Dinge einzog, so kam jedoch ihr erster Vorschlag viel zu sehr dem innersten Empfinden des Kurfürsten Moritz entgegen, als daß er selbst sich nun etwa ebenfalls sogleich durch die friedlicheren Aussichten zu einer milderen Anschauung hätte befehlen können.

An ihm lag es gewiß nicht, daß die Schuldigen nicht sofort einer strengen Strafe entgegengeführt wurden. In seiner Gegenwart fand schon am 3. Juli 1547 in Dresden ein Verhör der Bürgermeister der wichtigeren albertinischen Städte statt⁴⁾, und auch die Bitten der vornehmsten Theologen seines Landes auf dem Landtage zu Leipzig, Mitte Juli, bewogen ihn durchaus nicht zu einer allgemeinen Amnestie der Beschuldigten, wie Jßleib⁵⁾ meint. Vor seinem Ausbruch nach Augsburg ließ er in Torgau unter dem 9. August eine ausführliche Instruktion über den Weg und das Ziel der Untersuchung ausarbeiten, die noch klar erkennen läßt, wie schwer sich der junge Fürst in seinem Ansehen gekränkt fühlte und wie wenig er selbst etwa daran dachte, seinen Beleidigern zu vergeben. Aber er wollte schließlich trotz alles Selbstgefühls in dieser Zeit bei der Ausarbeitung seiner Gedanken noch nicht ohne die Mitarbeit seiner Räte entscheiden, und da flossen denn immer deren Anschauungen mit unter, die einer Sache oft ein ganz anderes Gesicht gaben, als er selbst es sich gedacht hatte und als es vielleicht auch bei flüchtigerer Betrachtung ihm erscheinen konnte. Nun hatten sich offenbar Komerstadt und Sachs, dem gerade die Ausarbeitung der Instruktion mit anvertraut wurde, schon in Leipzig und Torgau zu einer milderen Anschauung über die vorgekommenen Vergehen der nach Dresden aus dem ganzen Lande beorderten Gefangenen bekehrt⁶⁾, und das blieb dann nicht ohne Wirkung auf den Inhalt der Instruktion, wenn diese natürlich auch in der Form dem schroffen Verlangen des Kurfürsten entsprechen mußte, ebenso wie sie ganz bestimmte Anordnungen etwa be-

³⁾ Die Räte zu Dresden (damals ebenfalls Komerstadt und Miltitz) an Kurfürst Moritz, 3. Mai 1547. Ausfertigung D. Loc. 9140 Churfürstlichen Krieg betr. Bl. 162/164.

⁴⁾ Beilage I.

⁵⁾ Jßleib, Moritz von Sachsen als evangelischer Fürst (1907) S. 188 Anm. 2.

⁶⁾ Komerstadt an Sachs, Marienberg, 25. September 1547. Auszug bei v. Druffel: Briefe und Akten zur Geschichte des XVI Jh. I, 71 Nr. 112. Die Klage über die zu Leipzig und Torgau besprochene und von E. von Miltitz und G. Komerstadt auch dem Kurfürsten Moritz selbst gegenüber zur Sprache gebrachte Sache bezieht sich nach dem Briefe des Kurfürsten Moritz an die